

## Die Unbegreiflichkeit Gottes

### Überlegungen zum Denken des Theologen und Christen Karl Rahner

Ich möchte meinen Vortrag mit einigen Hinweisen zu Grundbegriffen beginnen, die im Denken dieses Mannes eine zentrale Bedeutung haben.

Karl Rahner spricht über den Menschen als die Chiffre Gottes. Diese Begrifflichkeit klärt sich, wenn sie anderen der Semantik an die Seite gestellt wird: Zeichen, Symbol, Ikon, Allegorie. Eine Chiffre ist in der zu treffenden Unterscheidung ein Wirkliches, das der Entschlüsselung des Wesens allen Seins dient. Also sind wir Menschen das Seiende, aus dem heraus sich alles, was ist, offenbar wird.

Karl Rahner hebt seine theologische Methode hervor, die er die indirekte nennt: theologische Fragen, Themen unserer Gläubigkeit durchdringen wir nicht erfolgreich historisierend, Quellen durchforstend, sondern vielmehr dadurch, dass wir uns den Fragen des Menschen aus der jeweiligen Lebenswirklichkeit, seinem allgemeinen Erkenntnisstand heraus nähern.

Eine der zentralen Figuren ist die der „Transzendentalität“ des Menschen: Der Mensch ist das Wesen, das sein Leben, sein einfaches Sein in der Welt, immer übersteigt.

Natürlich fragen wir Rahner auch, ob er sich begrifflich „Gott“ nähert. Immer wieder finden wir ihn in der Nähe der Negativen Theologie: Wir können wir sprachlos sagen, was Gott nicht ist und manchmal weisen auf das Unverfügbare, auf das, was alles andere umgreift, auf das Umfassende von Sichtbarem und Unsichtbarem. Dieses uns Sprachlos machende Sein ist in seinem Wesen Selbstmitteilung für uns: Gott teilt sich uns mit. Und seine Selbstaussage und Selbstzusage an den Menschen vollzieht sich in Jesus Christus. Dies zu lernen, ist Aufgabe des Lebens, das ein Leben ist, das mit einer Richtung, mit einem Ziel versehen ist, - nicht weltlich – säkular - zu verstehen, sondern kosmisch.

Rahner greift gern auf Denkmodelle zurück, die in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts aufgekommen sind: die Existentialien. So spricht er beim Menschen vom „übernatürlichen Existential“, womit er meint, dass der Mensch als der geschaffen ist, der auf Gott antwortend ihn zu lieben vermag. Und da dieses

Existential allen Menschen zu eigen ist, versagt er diese Eigenschaft auch denen nicht, die nicht die Nähe zur Kirche finden konnten. Soweit also in Kurzform zu einigen Begriffen, die Rahners Theologie und sein Denken und Leben als Christ begleitet haben.

„Achtzig Jahre sind eine lange Zeit. Für jeden aber ist die Lebenszeit, die ihm zugemessen ist, der kurze Augenblick, in dem wird, was werden soll.“

Dies sind die Schlussworte jenes berühmt gewordenen Vortrags, der unter dem Titel „Von der Unbegreiflichkeit Gottes“ 1984 erschien und dann 1999 noch einmal vom Herder Verlag herausgegeben worden ist.

Nach einem 80 Jahren währenden Leben starb Rahner im Jahr des Vortrags. Was war er? Theologe, Jesuit, Schriftsteller, Professor, Vatikan-Berater, Seelsorger – und einfach Christ. Letztes ist ja unter Theologen der neueren Zeit nicht mehr selbstverständlich gewesen, seitdem Ernst Bloch die innere Gottesleere eines nihilistischen Glaubens hoffähig gemacht hatte. Karl Rahner wollte als Christ der Kirche und den Gläubigen dienen. Er nahm sie in seinen Schriften immer in einen Dialog auf, gerade dann, wenn er seine verschachtelten und immer wieder neu einsetzenden Überlegungen entfaltete; diese Methode lehrt nicht monologisch, sondern sie nimmt jeden, der dem Autor näher tritt mit auf den Weg. Rahner ist im eigentlichen Sinne kein Exeget, kein Systematiker, kein Hermeneutiker; und sein Stil findet ganz gewiss nicht die Zustimmung unserer Germanisten und unserer Deutschlehrer.

Und so ist es auch nicht möglich, eine wohlgeordnete Theologie des Karl Rahner zu finden, dessen Werk mit über 4000 Büchern, Artikeln und Vorträgen mehr als dreißig Bände umfassen wird.

Rahner ist unübersichtlich und an vielen Stellen unbegreiflich, - weil er das Unbegreifliche berührt.

Er war ein Ärgernis. Er scherte sich nicht um Kritik und Tadel. Er dachte unkonventionell und eruptiv. So war er manchmal nicht bereit, den Widerstand der Kirche gegen kommunistische Regime zu unterstützen; aber er feuerte auch gegen Marxisten, deren Verklärung von Technik, Ökonomie, von Planung und Fortschritt er widerwärtig fand. Er meinte gegen restaurative Tendenzen in der Kirche vorgehen zu müssen und stellte sich manchmal schützend vor Personen, die in

der nationalsozialistischen Diktatur wenig Angenehmes vollbracht hatten: es ging um den Schutz der unantastbaren einzelnen Person, wer immer sie sei. In Antwort auf die Enzyklika Humanae Vitae entschied er sich für die Priorität der Gewissensentscheidung vor aller Lehre der Kirche.

So war er ein politisch gewiss schillernder Kopf, der es dem Vatikan nicht leichtgemacht hat.

Heute – heute finden gerade die kleineren Bücher eine große Lesergemeinde, weil die Erfahrungen dieses Christen für alle kostbar sind.

Zentral aber bleibt sein „Grundkurs des Glaubens“, der uns nun durch die weiteren Überlegungen führen wird.

Es sind neun Gänge, die uns durch die wesentlichen Aspekte der Theologie des Christen Karl Rahner führen.

1. Gang - Der Mensch - ein Wesen aus Verantwortung und Freiheit  
Wir können schwer widersprechen, wenn wir den Menschen als ein dauerhaft fremdbestimmtes Wesen erklärt bekommen. Freiheit muss zwar unterstellt werden, damit das Strafrecht arbeiten kann, aber die kaum in das Offene tretenden Motivketten der Entscheidungen sind wohl das Wesentliche. Rahner sieht die Alternative „frei – fremdbestimmt“ als eine falsche an und sagt: Die Freiheit ist die Wirklichkeit eines Wesens, das die Fähigkeit zum ständigen Selbstübersteigens hat (Selbsttranszendenz). Es handelt sich hierbei nicht um die neutrale Fähigkeit, so oder so zu handeln. Sie ist empirisch gar nicht feststellbar, weil sie alles Empirische am Menschen begründet. Indem der Mensch sich und dem anderen diese Offenheit des Selbstübersteigens ist, steht er in der Forderung der Antwort: er ist das Wesen der Verantwortung. In der sich empirisch entfaltenden Freiheit kann er sich seinem Wesen selbst entziehen und ist damit in der Verantwortung vor Gott und der Welt. Seine Freiheit als einen Entwurf auf Gott hin zu verstehen und sie so zu leben – das ist die Offenheit, in die der Mensch gesetzt ist; das ist das Wagnis, sind Gefahr und Einsamkeit, denen er ausgesetzt ist.

2. Gang - Gott in Welt

Damit setzt eine befremdliche Überlegung ein: Die Erfahrung des Menschen, die er als Wesen des Übersteigens macht, das ist das Geheimnis, was wir „Gott“ nennen. Eine gewiss merkwürdige apersonale Hinwendung zum Namen Gottes. Vor diesem Geheimnis

stehen wir als Person, als Freiheit, als Verantwortung. – Vor der ganzen Welt, vor allen Menschen.

Aber ist der, vor dem wir stehen, in der Welt antreffbar? Eine alte Frage. Rahner greift auf den Aquinaten zurück und sagt: Gott wirkt die Welt, aber wirkt nicht in der Welt als erste Ursache. Denn der göttliche Grund ist keine Funktion im Geflecht des bedingten Seins. Aber wie steht es mit meiner Freiheit in diesem Geflecht aus Bedingtem? Alles geschieht nach Maß und Plan! Hier gibt Rahner die Antwort, dass gerade im Wirklichwerden meiner Freiheit Gott diesem Wesen des Überstiegs sein Wesentliches zueignet.

### 3. Gang – Der Mensch in der Entscheidung vor Gott

Der Mensch – Das Wesen vor Gott – das Wesen aus Schuld, der Sühne fähig. Das ist eine der gängigen Auffassungen vom Christentum, die dazu führte, es als die Religion der Schwachen, der Feigen, der Gedrückten zu erklären. Mit der Kirche sieht Rahner den Menschen vor Gott anders – radikaler, entschiedener, klarer. Der Mensch – das Wesen der Freiheit, der Entscheidung – aber nicht für den Augenblick, für die einzelne Tat, sondern wesentlich, in der Tiefe seines Wesens – das Wesen der Freiheit. Mit Rahner müssen wir uns abwenden von dem Verständnis der Sünde als einer privativen, als einer, die den Einzelnen betrifft und wesentlich nur in ihm lebt. Rahner möchte den Begriff der Sünde nicht so sehr zeitlich quantifizieren, sondern ihn befreien von seiner Einzelheit. Wie schon in den anderen Durchgängen strebt er nach allgemeinen, dem Wesen schlechthin eigenen Grundzügen: Der Mensch ist in seinem übergreifenden Wesen ein sittliches Wesen. Vor allem konkreten handeln steht die tiefe Schuldfähigkeit, die sich aus seiner Freiheit in Verantwortung herausbildet. Wir handeln niemals in einzelnen Situationen, sondern immer ganz, umgreifend, ja ganz allem und allen in der Verantwortung. In dieser umgreifenden Freiheit sind wir die Wesen des totalen Widerspruchs. Wir sind die Wesen, die „Nein“ sagen können zu Gott; und erst daraus entfaltet sich die Entscheidung für situatives Handeln. Daher wissen wir auch niemals letztlich, ob wir in unseren Handlungen vor Gott scheitern oder nicht, denn umfassend müssen wir handeln, umfassend aber sehen wir nicht das Umfassende, auf das wir uns beziehen müssen als Wesen der Transzendenz. Wir sind unentrinnbar an eine Freiheit gebunden, deren

jeweilige Wirklichkeit in unseren Handlungen wir zwar verantworten, aber nicht übersehen.

#### 4. Gang – Die Selbstmitteilung Gottes

Einer von Rahners rätselhaftesten Sätze: „Der Mensch ist das Ereignis einer freien ungeschuldeten, absoluten Selbstmitteilung Gottes.“

Der Mensch – ein Ereignis? Auch dies ist der Existenzphilosophie entlehnt. Nicht der einzelne Mensch – als Exemplar einer Gattung. – Gemeint ist der Mensch schlechthin in seiner Wesentlichkeit. Wann sprechen wir von einem Ereignis? Ein Konzert, eine Messe, eine Sonnenfinsternis, die Geburt unserer Kinder, die Eheschließung, eine große Rede – Ereignisse. In einem Ereignis tritt das Besondere hervor, tritt ins Licht, wird Werden und Wirklichkeit. Der Mensch tritt also in seinem Wesen als ein Ereignis der Selbstmitteilung Gottes hervor.

Was ist die innere Fülle dieses Ereignisses? Gott selbst tritt sich selbst mitteilend im Menschen als Ereignis hervor in die Wirklichkeit der Welt – und dies letztlich mit Jesus Christus. Er tritt in die Leere der Wirklichkeit ein, die er selbst geschaffen hat, um in sie einzutreten.

(Ich verweise auf die Nähe zur spätidealistischen Spekulation!)

Wir sind die Selbstmitteilung Gottes? Dann ist Gott doch in uns – in uns und bei sich in seinem Wesen, die wir seine grenzenlose Liebe nennen.

#### 5. Gang – Die Offenbarung

Die Überlegungen zur Selbstmitteilung führen uns zur Frage der Offenbarung in einem fünften Gang. Wir haben von der Fähigkeit des Menschen zur Transzendenz gehört. Wir fragen nun danach, wie diese Transzendenz in der Geschichte, in der Universalgeschichte hervortritt, wirksam wird, ihren Sinn entfaltet. Geschichte ist nicht eine blinde Folge von Ereignissen, wenn diese auch in lokaler Begrenztheit sinnhaft geordnet scheinen. Geschichte selbst ist wie der Mensch selbst eine Ereignis der Transzendenz. Geschichte auch und gerade in universaler Geltung ist Offenbarung und Heilsgeschichte. Heilsgeschichte ist Geschichte der ganzen Menschheit. Gottes Selbstmitteilung ist auf das Gesamt dessen, was wir Menschheit nennen, bezogen. Diese Selbstmitteilung vollzieht sich in dem, was wir Geschichte – bei aller Abkehr und Zukehr des Menschen vor Gott – nennen. Aber wie steht es mit dem Heil außerhalb der Kirche?

Dazu Rahner:

„Soll es überall in der Geschichte Heil und Glauben geben können, muss überall in der Geschichte der Menschheit eine übernatürliche Offenbarung Gottes an die Menschheit so am Werke sein, dass sie jeden Menschen tatsächlich ergreift und in ihm durch den Glauben Heil wirkt, in jedem Menschen, der sich nicht selbst durch seine eigene Schuld dieser Offenbarung verschließt.“

Überall also gibt es vielleicht auch eine namenlose unthematische Erfahrung Gottes – also in jedem Raum, in dem Rahner den berühmten anonymen Christen ansiedelt, den Christen, der nicht der Kirche zugehört.

In der Konsequenz dieser Überlegungen wird es nach Rahner auch „anderswo“ als in der Kirche eine wie auch immer geartete Offenbarungsgeschichte geben.

Dennoch: Jesus Christus bleibt der Scheidepunkt, das Kriterium, an dem gemessen wird, ob nicht doch menschliche Missverständnisse vorliegen, wenn von Offenbarung die Rede ist.

6. Gang – Von der Beziehung des Christen zu Jesus Christus  
Rahners Begriff vom anonymen Christen hat Unruhe gestiftet, obgleich er Bekanntes sagt. - : Dass Jesus Christus in der Selbstmitteilung Gottes Ziel und Höhe in eines jeden Menschen Leben ist. Die Exklusivität des Christen allerdings ruht auf Glauben und Taufe.

Wie ist dieser „Gott-Mensch“ zu denken?

Rahner setzt mit einem teleologischen Verständnis des Wirklichen ein: Die Materie hat die Neigung zur Selbstfindung im Geist. (Das erinnert nicht nur an die Ontologie der Seinsschichten bei Nicolai Hartmann sondern auch an das finalistische Denken eines Chardin.) Der Gott-Mensch – so sagt Rahner – ist der Anfang der Bewegung in die, die Transzendenz der Welt – in die absolute Nähe zum Geheimnis, das wir Gott nennen. Eine Dynamik, an deren Ende nicht der Christus steht, sondern an deren Beginn und Anfang! Der Mensch ist das Wesen, in dem diese Bewegung, die als eine dynamische Einheit gedacht wird, entfaltet wird. Der ganze Kosmos ist in diese Selbsttranszendenz des Menschen eingebunden.

So muss man in dieser Gedankenentwicklung auch verstehen lernen, dass nicht Christus auch (!) der Welt zugehört, sondern dass die

menschliche Wirklichkeit, die hier auch den Christus umhüllt, zu Gott gehört in untrennbarer Weise.

Der Mensch Jesus ist in seiner vollen irdischen Wirklichkeit in einer Willenseinheit mit dem Vater, in einem Gehorsam, aus dem er seine ganze menschliche Wirklichkeit bezieht und nährt. Der Tod Jesu ist eine Selbstaussage Gottes, die allen Menschen gilt. Und für den Christen sagt Rahner schließlich und maßgeblich, wie ich finde: „(...) die eigentliche Wahrheit des christlichen Daseins (...), und die menschliche Erfahrung ist nichts anderes als eine Aufforderung, in Geduld, Offenheit und Treue sich der Entwicklung des eigenen christlichen Daseins anzuvertrauen, bis dieses Leben langsam, vielleicht unter Schmerzen und in Untergängen, sich zur Erfahrung einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus hindurch entwickelt.“

#### 7. Gang – Über Kirche, Schrift und Christentum

Rahner sieht mit allen Schriftzeugen vereint die Kirche als die Stiftung des geschichtlichen, des auferstandenen Jesus Christus. Gefestigt ist historisch diese Stiftung durch das Bekanntwerden Jesu als des Heilsbringers der Menschen. Diese Stiftung ist ein Akt der Gemeinschaftsbildung und so durchgehend im Leben aller Menschen wirkmächtig. Die Geschichte dieser Stiftung ist Heilsgeschichte. Die gegründete und gestiftete Urgemeinde ist nicht gerichtet auf einen israelischen Sonderkult. Und Paulus schließlich – so verfolgt den Weg der Urgemeinde Rahner ganz traditionell – öffnet den Weg zur Auffassung der Kirche als kosmischer Größe.

Rahner ist entschieden und deutlich: es ist von der Schrift her nicht begründbar, von der Relativität und von der Vielfalt kirchlicher Vereinigungen zu sprechen. Es ist nur eine Kirche – gegründet und aus dem Urchristentum herauswachsend.

Und: Kirche kann nicht dort sein, wo die wesentlichen Lehraussagen, die auf der Schrift gegründet sind, nicht angenommen werden. Frei von Subjektivität, Relativität und Unverbindlichkeit ist sie eine unteilbare historische und heilsgeschichtliche Selbstentäußerungsgeste Gottes.

Aber Rahner öffnet sich radikal und ohne Selbstschonung der Ökumene, wenn er sagt:

„Für ein katholisches Glaubensverständnis ist nicht einzusehen, warum die Grundanliegen des evangelischen Christentums, so wie sie

in den dreifachen Sola (fide, gratia, scriptura) ausgesprochen sind, innerhalb der katholischen Kirche keinen Platz haben sollten (...)"<sup>4</sup>. Die Kirche ist die Entfaltungsstatt, der Ort, an dem die Liebe der Gemeinde lebt. In ihr, in den Feiern, in den Sakramenten erfährt der Christ, dass Gott ihn liebt.

#### 8. Gang – Über das Leben eines Christen

Rahner hebt den Christen gegen die Welt ab, aber nicht so, dass er von der Welt als weltfremdes Wesen entfernt sei durch seine besondere Christlichkeit. Er sieht ihn in vier Dimensionen charakterisiert: durch seine Freiheit, durch seinen Realismus, durch sein Leben im Pluralismus der Welt, durch seine Verantwortung.

Der Christ entkommt den Beschränkungen der Welt nicht: „Das Letzte ist, dass er sich annimmt, so wie er ist.“ Seine Freiheit aber ist „die Offenheit auf alles, ohne Ausnahme; die Offenheit auf die absolute Wahrheit, die absolute Liebe, die absolute Unbegrenztheit des menschlichen Lebens in der Unmittelbarkeit zu demjenigen, den wir Gott nennen.“

Und realistisch ist der Christ trotz allem Umfangensein: Er sieht nüchtern die irdischen Verhältnisse. Und hierbei sieht Rahner auf den pessimistischen Realismus, wie er von Seneca erklärt worden ist.

Der Christ nimmt – so will es Rahner sehen – das Leben nüchtern an; er leistet sich nicht den großen, opulenten Protest, den wir bei Nietzsche und anderen finden.

Aber er sieht in allem die Bedrohtheit, die Unsicherheit unseres Lebens; und er widerspricht denen, die Widerstand gegen dieses Leben leisten. Der Christ lügt sich nicht hinein in ein Leben der Illusion, der flüchtigen Werte, Hoffnungen, Täuschungen. Aber: - er lebt die Hoffnung, die Rahner mit folgenden Worten umfasst: „eben das kann man nur, wenn man glaubt und hofft, dass das Ganze dessen, was unser erfahrbares Leben ist, umfasst ist von dem heiligen Geheimnis der ewigen Liebe.“

Unbefangen nimmt der Christ in Gelassenheit die rätselhafte und nicht durchschaubare Pluralität des Daseins hin. Denn er weiß um die einigende Liebe, um das Umfasstsein des ganzen Lebens und um die nie aufgehörende Selbstmitteilung Gottes. Denn Gott hat diesen undurchschaubaren, unberechenbaren und rätselhaften Pluralismus



gewollt... Und der Christ vertraut auf die letztliche Unwirksamkeit des Dunklen und Unbegreiflichen.

Er protestiert nicht und er fragt sich sein Leben lang: Liebe ich Gott mehr als die innerweltlichen Güter und Werte? Doch schon dort versagt er: in seinem Bemühen ein Gerechter, in seinem Erfolg ein nur endliches Wesen. Simul iustus et peccator.

Diese uralte Denkfigur trägt Rahner mit Leidenschaft vor.

#### 9. Gang – Der Mensch vor dem letzten Geheimnis

Rahner räumt den Schutt der Auslegungskünstler beiseite und kommt schließlich in das Zentrum seines Nachdenkens. Er setzt sich ab. Und er will die Bilder der Schrift als Bilder verstanden wissen. Er will, dass wir uns verstehen als Wesen, die aus ihrem endlichen, aber immer übergreifenden Sein hinaus auf ein Etwas zugehen, das ernst genommen werden muss. Und er erläutert diesen Ernst, indem er auf eine innere Bestimmtheit des Menschen verweist, der doch in vielem diesen Ernst anzunehmen weiß. Das ist auch eine Anmahnung an die gesättigte, der Beliebigkeit, der Verfügbarkeit überantwortete Menschengemeinschaft, die besinnungslos immer auf das Neue des nächsten Tages zurast.

Wir wissen über das Letzte nur das, was wir aus dieser Endlichkeit heraus zu wissen fähig sind. Wir gehen auf eine absolute Zukunft zu, die uns nur in Bildern zuspricht. Letztlich ist für das Tosen in unserer Menschenwelt alles verhüllt; und der winzige Punkt, der Tod, ist der Anfang der Enthüllung, über die wir nicht zu verfügen vermögen.

Rahner: „In Wirklichkeit ist es so, dass diese absolute Vollendung das Geheimnis bleibt, das wir schweigend, und aus allen Bildern gleichsam ins Unsagbare hinaustretend, zu verehren haben.“

Die Aufhebung der Selbstmitteilung Gottes in der Erhöhung des ganzen Kosmos in die Unendlichkeit Gottes ist eine christliche Gewissheit. Und bis dahin? - :

„Indem der Mensch in Liebe für den anderen seine innerweltliche Aufgabe leistet, ereignet sich für ihn das Wunder der Liebe, der Selbstmitteilung, in der Gott sich selbst dem Menschen schenkt...“

Mehr ist nicht zu sagen. Alles andere ist unbegreiflich. Alles andere ist Schweigen. Alles andere ist Geheimnis.